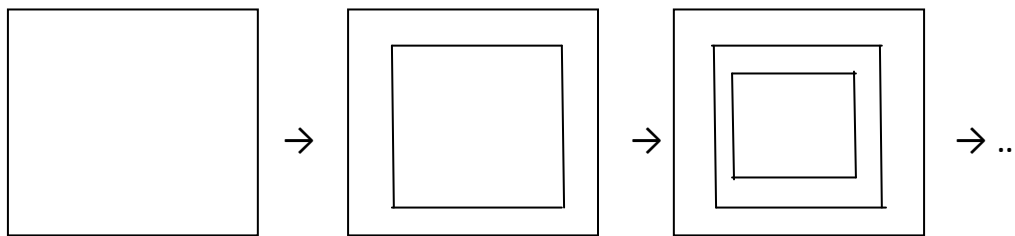


# Prof. Dr. Alfred Toth

## Kosmogonie und Theogonie

1. In Toth (2010) wurde gezeigt, dass das auch das jüngste, soeben erschienene kosmologische Modell von Hawking und Dawkins (2010) daran krankt, dass es wohl möglich ist, die objektiv-physikalische Seite des Universums durch Selbstschöpfung zu erklären, dass dies aber bei der subjektiv-semiotischen Seite nicht möglich, da sich weder das Subjekt selbst gebären noch aus der Objektivität abspalten lässt. Andererseits kann, wie in Toth (2010) gezeigt wurde, bei vorgegebener Objektivität durchaus eine Reihe (bzw. ein Zyklus) von Subjektivität kreiert werden, falls eine initiale Subjektivität gegeben ist:



Formal:

$$O \rightarrow S(O) \rightarrow S(S(O)) \rightarrow S(S(S(O))) \rightarrow \dots$$

$$S(O) = O', S(S(O)) = O'', S(S(S(O))) = O''' \dots,$$

also

$$S \rightarrow (S/O) \rightarrow (S/O)'' \rightarrow (S/O)''' \rightarrow \dots$$

Da dies ein unendlicher Reflexionsprozess ist, steht an seinem Anfang das Subjekt in reiner Subjektivität und an seinem Ende das Objekt als factum brutum des Reflexionsprozesses.

Es ist somit möglich

$S \rightarrow O,$

aber nicht

$O \rightarrow S,$

falls nicht ein initiales S gegeben ist, d.h. wir haben genauer

$S_i \rightarrow O_i$

$O_i \rightarrow S_{i+1}$

2. Dass nun  $S_i$  gegeben sein muss, damit ein  $O_i$  ein  $S_{i+1}$  abspaltet, ist aber kosmologisch unpraktisch, denn schliesslich muss dann die Entstehung von  $S_i$  separat erklärt werden – ausser man bedient sich eines Tricks. In der Lurianischen Kabbala, die bereits in Toth (2010) semiotisch behandelt wurde, schafft sich Gott im Ain-Soph eine Art von Rückzugsgebiet in sich selbst und kreierte so den oben angedeuteten Subjektivitätszyklus. Daraus folgt also, dass die Formeln (semiotischen Handlungsanweisungen)

$\emptyset \vdash S_i$
$S_i \rightarrow O_i$
$O_i \rightarrow S_{i+1}$

zur Erklärung der KOSMOGONISCHEN Seite der Entstehung des Universums ausreichen. Die Lurianische Kabbala, die notabene eine creatio ex nihilo explizit ablehnt (vgl. Scholem 1996, S. 243), nimmt nun einen spiegelartigen Doppelprozess an, um die kosmogomische Schöpfung auf die THEOGONISCHE zu übertragen bzw. beide zu parallelisieren (a.a.O., S. 144):

An einer Stelle lesen wir: «Auch der Vorgang der Schöpfung hat an zwei Orten stattgefunden, einem oben und einem unten, und darum beginnt die Tora mit dem Buchstaben *Beth*, dessen Zahlenwert ‚zwei‘ ist. Der untere Vorgang entspricht dem oberen; der eine brachte die obere Welt [der Sefiroth] hervor, der andere die untere Welt [der sichtbaren Schöpfung]». Das heißt also, das Schöpfungswerk, wie es im ersten Kapitel der Genesis geschildert wird, hat einen doppelten Charakter. Indem es, mystisch verstanden, die Geschichte der göttlichen Selbstoffenbarung und die Entfaltung der Welt der Gottheit in den Sefiroth beschreibt, ist es Theogonie, und es ist schwer, einen weniger präzisen Begriff zu gebrauchen, so sehr dieser auch aus der Welt der Mythologie stammt. Und erst indem es die «untere» Welt hervorbringt, das, was man im genaueren Sinne einer *processio Dei ad extra*, wie die scholastische Definition lautet, eigentlich Schöpfung nennen möchte, ist es Kosmogonie. Beide sind, wie in der Fortsetzung

Hierzu muss man sich aber daran erinnern, dass Gott in Genesis 1, 3-5 den Tag erst schafft. Er ist daher kein vorgegebenes, sondern ein kreierte (und das heißt ein semiotisches) Objekt. Da die logische Positivität mit dem Licht und die logische Negativität mit der Dunkelheit geht, ist Gott selbst qua Subjektivität Dunkelheit. Folgerichtig heißt es in Amos 5, 18: Weh denen, die des HERRN Tag begehren! Was soll er euch? Denn des HERRN Tag ist Finsternis und nicht Licht.

3. Was wir somit bei der biblischen Schöpfungsgeschichte vor uns haben, ist eine kosmogonische Komponente, die auf den Zeichenbegriff und damit auf die Semiotik zurückführbar ist, sowie eine theogonische Komponente, die unter die Semiotik reicht und wegen

$$\emptyset \vdash S_i$$

die Günthersche Kenogrammatik voraussetzt. Der Übergang zwischen Kenogrammatik und Semiotik bzw. Theogonie und Kosmogonie findet dabei genau bei

$\emptyset \vdash S_i$ <p style="text-align: center;">-----</p> $S_i \rightarrow S_{i+1}$
---

statt.

## **Bibliographie**

Hawking, Stephen W./Dawkins, Richard, The Grand Design. London 2010

Sholem, Gerschom, Die jüdische Mystik. Frankfurt 1996

Toth, Alfred, Die Entstehung der Subjektivität durch das En-Sof. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, 2010 (erscheint)

10.9.2010